



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 3. Punct. Wie die Zucht/ Erbarkeit und Mässigkeit in der Kleydung/ so
rühmlich sey/ und wohl anstehe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

eder den Pracht in den Kleibern / und eitel
 des Geschmück geschrieben und geprediget /
 und daffelb dergestalt aufgemacht / daß
 mans so gar nit lesen kan ohne Unwillen / und
 Schütterung wider solches ungebührliches
 Wesen.

4. Zum vierten / wan man das hierin we-
 der Gott / weder seinen Engeln / noch auch
 fremden Menschen gefallen kan; so folgt /
 daß man den bösen Geister hiemit gefalle /
 welche sich allein in dem erfrewen / wan Gott
 beleidiget wird / und die Seelen zu Grund
 gehen. Wie gleichfals auch unfrommen und
 weltlichen Leuten / welche Diener und Werk-
 zeug sind der leydigen Teuffel / und gern
 haben / daß sie Gelegenheit haben Böses zu
 thun. Nun gib ich dir selbst zu erachten /
 ob du dich und wohl gethan sey / daß man in
 solchem eitelern Geschmück prange / und
 von andern wolle gelobt seyn. Obs rühm-
 lich sey / ja obs der großen Mühe und des
 großen Unkosten werth sey / daß man den
 Teuffeln und seinem Anhang gefalle. Was
 solches Geschmück für Schaden bringe / hab
 ich obgemeltem gnugsam angezeigt.

Der 3. Punct.

Wie die Zucht / Mäßigkeit / und
 Erbarkeit in der Kleidung so
 rühmlich sey und wohl
 ansehe.

Gleich wie man niemahl ein Ding besser
 erkennen kan / als wan mans gegen das
 Gegentheil haltet / welches ihm stark zuwider ist.
 Das Exempel weiß das Schwarz gegen dem
 Weiß. Also wird man auf dem Ubel / auf
 dem Unlück und Unheil so von dem unmaß-
 sigen Geschmück / und unzümllicher Klei-
 dung / wie ich allererst gesagt / herkommen
 R. P. Sufken, 1. Bund.

thut / gnugsamen erkennen und sehen / wie die
 Zucht / Mäßigkeit / und Erbarkeit in der Klei-
 dung so löblich sey / und wohl ansehe / un ob-
 wohl die vier obgemelte Haupt-Ursachen /
 Man und Weibs-Personen von unmaßsi-
 gem Geschmück des Leibs abzuhalten / (wan
 sie wohl zu Gemüht geführt werden) sehr
 wohl bekommen / und sehr dienlich seynd;
 Dennoch damit der Untreib desto starker sey /
 so will ich allhie etliche Ursachen vortragen /
 auf welchen man sehen wird / wie die Erbar-
 keit in den Kleideren so rühmlich sey.

Die erste ist / dieweil man auf solcher Zucht
 und Mäßigkeit sehen und spuren kan / ob ei-
 ner sich selbst erkennen / und wisse wer er sey
 (welche Erkantnus dem Menschen sehr noth-
 wendig) dan dieweil nit alle Menschen gleiche
 Kleidung tragen können / und ein jeder sich
 nach seinem Stand kleiden muß / oder soll;
 vom Adel / ein Reicher / ein Rahts-Verwan-
 ter / ein Kauff-Man / ein Pavers-Man / nach
 seinem Stand; so kan man leichtlich sehen /
 wan ein jeder / nach dem sein Stand erfor-
 dert / bekleidet / ob er sich selber und seinen
 Stand erkenne / ob er sich nit für höher auß-
 gebe / als er sey.

Die andere Ursach ist / daß man auf der
 Kleidung schließen kan / was einer für Sorg
 trage für seine Seel / dan dieweil es wie ich
 anderstivo angedeutet / schwärzlich hergeheth
 daß man eben so grosse Sorg für seine Seel /
 als für seinen Leib habe / also ist es gewis daß je
 grösser der Gleiß / und die Sorg / den Leib zu
 schmücken / und zu zieren / je geringer ist die
 Sorg / die man für seine Seel bräuchet. Der
 jenig / welcher den Herrn und Meister höher
 achtet / als den Diener / steiffiget Sorg hat für
 das Haut / als für den Stall für die Zueß / als
 für die Schuh; für das innerliche Herz / wel-
 ches Gott allein sihet / als für das äusserliche;
 welches der Mensch sihet / kan nimmer für
 sträflich erkennen werden.

Hh

Die

P
 Sufken

olum. I
 Pars I.

Die dritte Ursach ist/ dieweil man hierauf die Tapfferkeit des Gemüths und Beständigkeit im guten erkennet / in dem man sich nit lehret an die böse und sträffliche Gewohnheiten/ welche von Zeiten zu Zeiten inzureiffen pflegen; sondern sich bey der rechten Vernunft / und bey der Wahrheit haltet. Daher sagt Tertullianus. *Christus te veritatem, non consuetudinem vocat*; Christus unser Heyland nennet sich die Wahrheit und nicht die Gewohnheit. Es ist viel/ und hoch zu achten/ daß sich einer bey einer mässigen und erbaren Kleydung haltet/ wan sonsten jeder man der neuen / und sträfflichen eiteln Gewohnheit folgen thut. Der H. Bernardus sehet hierzu und sagt; je weniger und seltener solche Leut zu finden/ je löblicher und rühmlicher seynd sie zu halten; und gleich wie die H. Schrift den Tobiam lobt/ daß er allein sich nach Jerusalem begeben thete / dafselbst den wahren Gott anzubetten/ da doch sonsten alles Volk lieff das güldene Kalb/ welches der König Jeroboam hette giesen lassen/ anzubetten; also ist der jenig sehr zu rühmen/ welcher (wan sich männiglich in unmässiger Kleydung vergaffet/ und der Eitelkeit nachfolget; ja groß Gut und Gelt daran wendet/) sich bey vernünftiger und erbarer Kleydung haltet/ und vielmehr ansihet/ was ihm gebühre/ und wohl anstehe/ als was andere thun. Der weise Seneca sagt *Lib. de vita beata, Argumentum pessimi, turba est*. Wan jemand man etwas haben/ oder thun will/ ist es ein Zeichen / daß es gar wenig oder nichts werth sey.

Die vierte Ursach ist / dieweil man hierauf außtrücklich sihet/ was einer für Verstand und Urtheil habe; ob einer klüglich und recht von einem jedwederm Ding urtheilen könne/ ob einer einem jedwederm Ding seinen gebührlichen Werth geben könne: und gleich wie man ein Aug für gut haltet/ wan es ein

Ding ansihet und erkennet wie es an ihm selbst ist; also der jenig welcher in seiner Kleydung ingezogen / und erbar ist / und nichts nach der Eitelkeit fragt/ der schäget die Kleydung nit höher / noch geringer als sie an ihr selbst werth ist; dieweil sie in der Wahrheit nichts an ihr hat / damit man prangen könne / sondern vielmehr davon man sich schämen solle/ wie ich oben gemeldet. Neben dem so haltet er auch weder mehr/ noch weniger auff den Leib/ welcher nit wie der Meister oder das Kind im Haus / sondern wie ein Knecht soll gehalten werden. Er schäget die Seel nach ihrem Werth und wie sie verdirret. Dan man sie billich wie das Kind im Haus höher schäken soll und mehr für sie sorgen als für den Diener / daß ist den Leib er sehet sein Ansehen / und seinen Ruhm auf einen wahren/ festen / und wahrhaftigen Grund/ und nicht auff die Eitelkeit/ und verlichs Geschmück / wie andere thun / die kein Ansehens zu haben vermögen/ es sey dan daß sie prächtig bekleydet/ und gierlich heraus gepuzet seynd.

Zum fünfften/ so erkennet man hiebei die Klug- und Fürsichtigkeit des Menschen nicht er für das künfftige Sorge; dan dieweil er zum ewigen Leben erschaffen/ so ist es billig/ daß er die Zeit seines zeitlichen Lebens/ das ewigkeits leben zu erlangen anwende / ja so gar Ton Stündlein vergeblich lasse vorüberschleichen: dieweil aber die Zeit so auff das Kleiden und Schmücken des Leibs gehet/ unnützlich angewendet und verlohren wird / also soll er so wenig Zeit sich zu betkenden brauchen/ als ihm immer möglich ist / damit er desto mehr weyl habe sich in ernstlichen Sachen zu bemühen/ und die Seligkeit zu erlangen.

Zum sechsten / so ist es ein wahres Merkzeichen der Liebe gegen den Nächsten / dan neben dem/ daß man andern ein außserordentliches Exempel gibt / in dem man nichts and

unmässigen Geschmück und Mißbrauch in dem Kleiden zu thun haben will: neben dem/ daß man sich auch der schädlichen Gewohnheiten widersetze/ dieselbe und stehet zu vertilgen/ und jederman bey löblichem Gebrauch zu halten; so bemühet man niemand in so vergewöhnlicher Arbeit; die Knecht/ Mägd und andere mehr dörffen nicht umb uns herum zu gehen/ und hin und her zu gucken/ und zu sehn ob alles wohl stehe/ sie können ihre Zeit in besseren/ nützlichern and ernstlichern Sätzen zubringen.

Der 2. Artikel.

Was einem Christen in seiner Kleydung und Zier des Leibs zu halten und zu thun sey.

Den ganzen Unterricht/ welchen ich die Kleydung und Zier des Leibs betreffend zu geben hab/wil ich in zehen Lehrstücken verhalten.

Das 1. ist/ wan dein Stand erfordert/ daß du dich besser und zierlicher kleiden und heraus schmücken mußt weder andere/ als dan dich mit dem H. Thoma von Aquin/ daß du solches ohne Sünd thun könnest / doch wider du folgendem Bericht nachkommest.

Der Göt hat den Menschen ingegeben kostliche / wüllene und seidene Gewand zu machen; er hat die Perlen und andere Edelgestein lassen wachsen / nicht für die Engeln/ weil weniger für die unvernünftige Thier / sondern für die Menschen / und das zwar nicht für aller Stände Menschen / sondern für die / welche er über andere erhöhet / und andern fürgesetzt hat als König/ Königin/ Fürsten/ Herren / und dergleichen mehr.

Das 2. ist. Wende so wenig Zeit an deine Kleydung und an dein Schmücken / als du thun kanst / dan alle Zeit so hierin zugebracht wird ist vergeblich angelegt. Wie viel

fürnehme Frauen und Jungfrauen seynd jetzt in der Hölle/ oder im Fegfeuer/ welche wünschen / daß sie die Zeit haben möchten/ welche im zieren und schmücken vergeblich verzehret wird : wie würden sie die selbige so nützlich und wohl anlegen? Es wird einmahl die Zeit kommen / in welcher ihr nur etliche übel angelagte Stunden begehren werdet/ und auß gerechtem Urtheil Gottes nicht werdet können haben/ diereil ihr die Zeit/ so euch der gürtige Gott gegeben/ so übel habt angelegt.

Das 3. ist. Bekleyde dich deinem Stand nach so mässig und schlecht als du kanst / dan diereil die Röck und Kleyder darumb seynd/ daß sie den Leib bedecken/ denselben für Kälte/ Hitze und anderen vielen Ungemächlichkeiten mehr verthädigen sollen; also kan solches von allen Kleidern geschehen/ sie seyen köstlich oder nicht köstlich. Als der H. Hieronymus an die Römische Edel-Frau Lätam schriebe und sie unterrichtete / wie sie ihre Tochter unterweisen solte/ setzet er under anderen diese Wort/ und sagt: *Spernat bombicum telas, vestimenta paret quibus pellatur frigus:* Führe sie an/ daß sie das Seiden Gespünst und Werk gering halte/ daß sie solche Kleyder brauche/ welche wider die Kälte dienen / und nicht den Leib zum Theil bloß und unbedeckt lassen/ (welche Wort gar wohl auff die schädliche Gewohnheit unserer Zeit/ in welcher die Weiber mehrentheils mit unbedeckten und bloßen Brüsten auffziehen/ kan verstanden werden. Eben derselbig Hieronymus in einem Schreiben an die Jungfraw Principium in welcher er die Witfraw Marcellam lobt/sagt: *Nostra vidua calibus uta est vestibus, qualibus arceret frigus* : Unsere Wittib brauchte solche Kleyder / welche die Kälte abhielten / und nicht welche einen Theil ihres Leibs bloß lieffen. Sie thete sich dermassen des Golts und des Silbers ab /

H 2

daß

P
Suffren

olum. I
Pars I.